

Hermannstadt geboren. Er hatte das Glück, von seinen rechtschaffenen Eltern mit gehobener Sorgfalt und Aufmerksamkeit erzogen zu werden. Sein von Natur sehr wißbegieriger, und ganz für die Wissenschaften geeigneter Geist erhielt auf dem Hermannstädter evang. Gymnasium seine erste Bildung in allen Fächern, die daselbst, bis einschließlic der ernsteren und philosophischen Wissenschaften vorgetragen zu werden pflegen, mit dem besten Erfolge, und dann begab er sich, um sich zum Dienste des Vaterlandes im politischen und juridischen Fache zu vervollkommen, auf die Universität Erlang. Sowohl die öffentlichen Vorträge geschickter und berühmter Lehrer, die er mit seinem gewohnten pünktlichen Fleiße benützte, als auch der Umgang solcher gestifteter Jugendfreunde, wie z. B. des noch in ruhmvollem Alter lebenden Philosophen, Hofrath Feder, in Hanover, und einiger andern seiner musterhaften jungen Landsleute, die dort studirten, trugen zu seiner Veredlung wesentlich bei.

Die Folgen seiner exemplarisch wohl angewandten Jünglingsjahre wurden in seiner praktischen Laufbahn im Vaterlande sichtbar. Ordnung, Arbeitsliebe, eiserner, ausdauernder Fleiß zeichneten ihn überall in seinem Geschäftesleben rühmlich aus. Von der Stelle eines Consular-Sekretärs in Hermannstadt

wur-

wurde er zum Vice-Notär, dann zum wirklichen Provinzial-Notarius und Senator befördert. Nach einigen Jahren zum Stuhlrichter, und endlich auch zum Provinzial-Bürgermeister erwählt.

Als Kaiser Joseph der Zweite auch in der Regierungsverwaltung des Großfürstenthums Siebenbürgen eine neue Einrichtung machte, nahm er auch auf unsern Herrn von Rosenfeld, den er bei seiner Abwesenheit in diesem Lande persönlich hatte kennen lernen, Rücksicht, und erhob ihn im J. 1786, nach 23-jährigen treugeliebeten Diensten, zum wirklichen Subernial-Rathe. Doch da bekanntlich der höchstselige Kaiser Joseph, im J. 1790, kurz vor seinem Tode, seinen Staaten die alte Verfassung wieder zu geben für gut fand, und somit auch die Verfassung der löbl. Sächsischen Nation in ihrer vorigen Form neuerdings hergestellt wurde; so gab der selige Herr Subernialrath, aus gewohntem Patriotismus, den Wünschen seiner Nationsverwandten, und besonders denen des Hermannstädter Publikums nach, und übernahm wieder die Würde eines Provinzial-Bürgermeisters; wozu der nachherige Kaiser Leopold der Zweite ihm noch den vorigen Titel und Rang im Rathe des Hochlöbl. Landesguberniums zusicherte. Kurz darauf ernannte ihn und den sel. Subernialrath von

Sach-

Sachsenheim die Sächsische Nation in Siebenbürgen dazu, um in Wien bei dem genannten Kaiser Leopold einige ihrer wichtigsten Angelegenheiten zu besorgen. Aber der plötzliche Tod dieses Monarchen war ihrer Sendung ungünstig. Und nicht gar lange hierauf erlebte die Sächsische Nation den Kummer, daß durch Mißverständnisse und Ursachen, welche die künftige Zeit erst ganz enthüllen wird, so manche der verdientesten Männer in der Nation von ihren Aemtern plötzlich entfernt und für dienstfähig erklärt wurden. Dieß harte Loos traf, zum größten Leidwesen seiner Mitbürger, auch den verehrten Gubernialrath von Rosenfeld. Doch, gestützt auf seine Unschuld und Rechtchaffenheit, trug er die unverdiente Kränkung mit männlicher Standhaftigkeit einige Jahre. Endlich triumphirte seine gute Sache vor dem Throne des gerechten Monarchen. Kaiser Franz erkannte seine Unschuld, und gab ihm wieder Merkmal seiner Zufriedenheit durch die Resolution, daß er wegen des vorigen Gehaltverlustes entschädiget, und abermahl für dienstfähig erklärt wurde.

Freudigerübet, daß einer ihrer würdigen Beamten ihnen gleichsam von neuem geschenkt war, hofften alle gutgesinnten Bürger des Vaterlandes abermahl Früchte seiner

ner

ner gemeinnützigen Verwendung zu sehen; aber die Vorsehung hatte es anders beschloffen. Zu Anfang des Jahres 1803 wurde er durch einen Schlagfluß gelähmt, der ihm nicht nur öffentliche Geschäfte unmöglich machte; sondern ihn größtentheils auch von seiner bisherigen Lieblingsunterhaltung, der Lektüre entfernte. Diese Krankheiten waren mit vielen und anhaltenden Schmerzen verbunden; die der fromme Dichter aber, gestärkt durch die Religion, deren aufrichtiger Bekenner und Anhänger er war, standhaft ertrug, bis ihnen an dem obenangezeigten Tage der wohlthätige Tod, in seinem 71sten Lebensjahre, ein seliges Ende machte.

In der Ehe lebte der Verehrte mit Et. Frauen Elisabetha gebornen v. Hannenheim. Es überleben ihn zwei Kinder: Fräulein Christina Sophia, und ein Sohn, Johann Karl.

Seiner schon erwähnten, ihm eigenthümlichen Liebe zu den Wissenschaften, so wie seinem redlichen Patriotismus ist es zuzuschreiben, daß er den öffentlichen Prüfungen und Redeübungen der Jugend auf dem Hermannstädter Gymnasium unausgesetzt beiwohnte; auch in den Consistorial-Sitzungen bis in sein höheres und fränkliches Alter bei nahe niemals fehlte, und unentgeltlich mühsam

fa-

samen Geschäften im Schul- und Kirchensache sich unterzog.

Auch einige schriftstellerische Arbeiten warden das Andenken dieses Biedermannes erhalten.

Zuerst gab er noch im Jahr 1780 seines ehemaligen Lehrers in der vaterländischen Geschichte, nämlich Felmers Primae lineae M. Principatus Transilvaniae Historiam &c. illustrantes, mit seiner eignen Vorrede begleitet, heraus.

An der im Jahr 1791, in Wien bey Möhls herausgekommenen Schrift: Das Recht des Eigenthums der Sächsischen Nation in Siebenbürgen auf den ihr verliehenen Grund und Boden; so wie an der 1792 eben da im Druck erschienenen Schrift: Ueber das abschliessende Bürgerrecht der Sachsen in Siebenbürgen u., hatte dersel. Herr Gubernialrath den vornehmsten Antheil als Verfasser.

Im IV-ten Bande der Siebenb. Quartalsschrift befindet sich ein Aufsatz von ihm, Seite 40 bis 78: Ueber das Amt und die Würde eines Provinzial-Bürgermeisters in der Siebenbürg. Sächsischen Nation.

Zu den Siebenbürg. Provinzial-Blättern lieferte der Selige, B. II. von S. 46 bis 52,

eine Beantwortung der Frage: Ob in der Siebenb. Sächsischen Nation bei den Magistraten angestellte Beamte, im Fall sie zum Dienste unfähig werden, aus dem K. Aezarium, oder irgend einer Landes-Kasse einen Gnadengehalt zu beziehen haben? Oder ob sie überall gar keiner Pension fähig seyen?

In dem nämlichen Bande, von Seite 136 bis 151, befindet sich von ihm eine Abhandlung über Wittwen und Waisenkassen; als ein Pendant zu dem obigen Aufsatze, von der Pensionsfähigkeit Sächsischer Civil-Beamten in Siebenbürgen.

B.

Herr Karl von Steinburg, Königsrichter in Neys, starb den 17. Nov. 1806.

Ubermals ein Mann, der in jeder Rücksicht den würdigsten seiner Nation beigezählt zu werden verdient. Er war der älteste Sohn des ehemaligen Königsrichters Martin von Steinburg, und Susannen Mar. gebornen Hermann, geboren den 5. August 1748. Die Natur hatte ihm viel Fähigkeit und Nei-

gung zu den Wissenschaften, und zu Schönen, besonders mechanischen Künsten gegeben. Dem ersten Schulunterricht empfing er bis in sein zehntes Jahr in der Triebalschule zu Neß; dann wurde er auf das Gymnasium zu Hermannstadt, und nach einigen Jahren, der ungarischen Sprache wegen, nach Udvárhely befördert. Schon in seinem 16ten Jahre verlor er seinen rechtschaffenen Vater. Dieser Umstand, statt ihn nutzlos zu machen, diente ihm vielmehr zum kräftigsten Antrieb, seine Studien in Hermannstadt um so eifriger fortzusetzen, als sich ihm kaum einige andere Aussicht auf Unterstützung öffnete, als die ihm sein Fleiß und sittliches Betragen gewähren konnten. Bildung des Stols, besonders durch die Lesung der alten Classiker, unter den Cicero und Horaz bis in seinen Tod seine Lieblinge waren; außerdem Mathematik, etwas Musik und Zeichenkunst, und späterhin Philosophie, waren die vorzüglicheren Gegenstände, womit er sich beschäftigte. Nebenher studirte er, ohne Sprachmeister, die französische, italienische und walachische Sprache, und machte durch vieljährige Übung im Sprechen und Schreiben derselben bedeutende Fortschritte.

So vorbereitet begab er sich nach Maros-Vasárhely, und schwor daselbst den 17-ten Junius 1768 in die Kanzley der königl. Gerichts-

richtstafel ein. Bis zu Ende des Jahres 1771 verweilte er hier, meistens an der Seite des damaligen Protonotars v. Türi, und bemühte sich eifrigst, die nöthige Kenntniß in den ungarischen Gesetzen und in der Gerichts-Praxis zu erlangen.

Hierauf reiste er nach Wien, und studirte auf der dasigen Universität Physik, die Rechte und Staatswissenschaften. Im November des Jahres 1775 nahm ihn der damalige Siebenbürgische Kanzler, Samuel Freyherr v. Bruckenthal, als Sekretär zu sich; wo er die Hofreferate rein zu schreiben (seine Handschrift war ausgezeichnet schön) und die geheime Correspondenz zu führen hatte.

Ein Posten, zu dem er stattdlich vorbereitet, und der hinwiederum zu seiner ferneren praktischen Bildung ganz geeignet war. Sowohl in Wien, so lange der genannte Freyherr (sein Groß-Onkel) sich da aufhielt, als auch nach der Hand, blieb er stets in Hermannstadt, in dessen Hause, bis er zu Anfang November 1775 bei dem Neßperstuhls-Publikum, als Notarius und Audial-Perceptor angestellt wurde.

Nach einigen Jahren, die er in diesem Dienste zugebracht hatte, trat er im 31stem Lebensjahre in die Ehe (den 10. Nov. 1779) mit Elisabetha, Tochter eines verstorbenen

Sieh. Prod. Bl. 4. B. 2. Heft.

Q nem

nen Senators Salmen, deren vorzügliche Eigenschaften ihn schon längst aufmerksam auf sie gemacht und angezogen hatten, und mit der er bis zu seinem Lebende, im schönsten Bunde der Eintracht und gegenseitiger Werthschätzung lebte, und die ihn nach und nach mit fünf Kindern reichte.

Im folgenden Jahre 1786, mit Anfang May, wurde er zum königl. Stenereinnehmer im Nepser Stuhle befördert, und führte dieses Amt, zur Zufriedenheit seiner Obern, bis gegen Ende des Jahres 1784. In diesem Jahre nämlich wurde durch ein kaiserl. Josephinisches Rescript vom 27. Sept. ganz Siebenbürgen in 11 Comitats eingetheilt, und diese neue Verfassung des Landes rief auch den Seligen, als ordentlichen Beisitzer bei der Fogarascher Comitats-Tafel nach Fogarasch ab. In dieser Eigenschaft wurde er im Frühling des Jahres 1785 vom königl. Gubernium zur Populations-Conscription ausgesandt. Dieß Geschäft war noch nicht völlig beendigt, als ihm die Aufsicht über das Urobarialgeschäft im Fogarascher Comitats übertragen wurde. Im Jahr 1786 wurde er bei der Steuer-Regulirung verwendet, welcher öffentlichen Arbeit er vom Anfang bis zum Ende beiwohnte.

Durch ein Allerhöchstes Rescript vom 10. April 1787 erhielt er die Anstellung als Sec-

kre-

retär bei der Clausenburger Districtual-Tafel. So angenehm dem Seligen dieser Dienst in Hinsicht des erweiterten Wirkungskreises war; so war es demselben doch in anderer Beziehung sehr willkommen, da nach dem Tode des Kaisers Joseph des II-ten die alte Administration wiederhergestellt ward, daß er im May des Jahres 1790 von dem Nepser Publicum zum Bürgermeister erwählt, und er dadurch dem werthen Familien-Zirkel, dem er seit mehreren Jahren durch seine öffentlichen Verhältnisse entzogen ward, in seinem lieben Geburtsorte wieder geschenkt wurde. Als im Jahre 1793 den 13. Jul. der Nepser Königsrichter, Michael v. Steinburg mit Tod abging, übernahm er zugleich die provisorische Verwaltung dieses Amtes; wurde aber 1794 zum wirklichen Königsrichter erwählt, und in dieser Würde Allerhöchsten Ortes bestätigt.

Mit Freude und nicht ohne Segen widmete er seine Kräfte diesem neuen Berufe, bis die traurige Epoche eintrat, wo auch er, wie mehrere würdige Männer der Nation, aus obwaltenden Mißverständnissen, den 13-ten Jul. 1798 von seinem Amte beseitigt wurde. Wie empfindlich ihn, bei dem Bewußtseyn seiner unerschütterlichen Treue gegen seinen Monarchen und rastlosem Eifer in Erfüllung seiner Pflichten, mit steter Aufopferung seines

D. 2

Pri-

Privatwohl, dieser Streich traf, kann man sich leicht vorstellen. Er that, was in diesem Falle gekränkte Unschuld vermag. Durch ehreerbietige Vorstellungen war er dann auch so glücklich, daß Allerhöchsten Ortes das ihm angethanene Unrecht anerkannt, und er wieder für dienstfähig erklärt wurde. Da inzwischen die vacanten Aemter im Neyseser Stuhle schon besetzt waren, blieb er bis zu der, 1805 erfolgten Regulirung der Sächsischen Nation ohne öffentliches Amt, und wurde bloß zu verschiedenen Commissionen verwendet.

Den 15. April des ebengedachten Jahres 1805 hatte der Selige die verdiente Ehre, durch eine freye Wahl wieder zu seinem ehedem belleideten Rdnigsrichter - Amte beruffen, und durch die dazu verordneten Allerhöchsten Commissäre, Sr. Excell. den Freyherrn Michael v. Bruckenthal, und Herrn Hofrath von Gyarki eingeführt zu werden.

Indeß hatte seine siebenjährige unverschuldete Dienstlosigkeit, sowie mehrere häusliche Unglücksfälle seinen zartgebauten Körper so sehr angegriffen, daß schon seit geraumer Zeit sich eine Brustwassersucht bei ihm ansetzte, und unvermerkt so weit griff, daß sie am obgenannten Tag und Jahr seinem Leben ein Ende machte.

Man kann sich getrost auf das Zeugniß seiner Zeitgenossen, die ihn näher zu kennen

Gelegenheit hatten, beruffen, wenn man behauptet, daß er ein Mann von ausgebreiteten nützlichen Kenntnissen, und sehr gesunder Beurtheilungskraft war, und der von diesen Gaben einen eben so gewissenhaften, als rastlosen Gebrauch machte.

In seinem Privatleben war er ein lebhafter, heiterer Gesellschafter. Sein treffender Witz war nie beleidigend; so wie reines Wohlwollen gegen alle Menschen, und zartes Gefühl für Sittlichkeit und Wohlstandigkeit ihm eigen waren.

Seine Erholung in den ihm sparsam zugemessenen arbeitsfreyen Stunden, bestand, besonders, wenn er in Neyses war, vorzüglich in dem Unterrichte, und Bildung seiner guten und geschickten Kinder. Sonst wandt er seine Mußestunden auch auf die Lectüre geistreicher und nützlicher Bücher, und auf schriftliche Bearbeitung solcher Gegenstände, über die er nachgedacht hatte. So finden sich, unter andern schriftlichen Aufsätzen von ihm, in seinem Nachlasse:

1) Verschiedene Rechtsfälle, nebst seinem Bemerkungen.

2) Uebersicht der Verfassung des Neyseser Stuhls, sowohl in ältern, als neueren Zeiten.

3) Vergleichung der öffentlichen Geschäfte der ältern mit denen der neueren Zeiten, bei dem Sächsischen Publicis.

4) Kurze Uebersicht der verschiedenen Con-
tributions-Methoden in Siebenbürgen. Ver-
faßt im Jahr 1800.

5) Von den Wahlen und dem Nepotismus.

6) Von den Künsten in der Siebenbürg.
Sächsischen Nation.

7) De quatuor receptis Religionibus in
Transsilvania.

8) Ein ausführliches Werk, unter dem
Titel: Jura Saxonum privata .. Lateinisch und
Deutsch. — Es werden in demselben, ausser
dem Municipalrechte, alle andere, unter dem
Sachsen geltende Gewohnheitsrechte, und neue-
re Landesherrliche Verordnungen vorgetragen.

Friede der Asche des edlen und musterhaf-
ten Staatsbürgers, und Segen seinen wür-
digen Kindern!

C.

Herr **Andreas Wolf**, ausübender Arzt
in Hermannstadt, und correspondirendes
Mitglied der R. Societät der Wissen-
schaften in Göttingen, starb den 17. Au-
gust 1812.

Er ward den 13. October 1741 geboren zu
Grosß-Au, unweit Hermannstadt, wo sein
Vater Organist war. Seine erste wissensthaft-
liche

liche Bildung erhielt er auf dem Hermannstä-
der evangel. Gymnasium, und endigte da mit
sehr eminentem Erfolge seinen Studienkurs.
Nebenher war unter dieser Zeit Musik, und
besonders das Clavier, in welchem er es zu
grosser Vollkommenheit brachte, seine Lieb-
lingsunterhaltung, auch gab er sich mit dem
gründlichen Studium der walachischen Spra-
che ab. Im Jahr 1767 übernahm er das Re-
ctorat der Trivialschule in Heltau. Er brach-
te diese Lehranstalt durch seinen, ihm stets
eigenen grossen Fleiß und strenge Ordnungs-
liebe sehr in Aufnahme; auch beschäftigte er
sich unablässig mit weiterem Fortschreiten in
der Tonkunst. Mehrere geschmack- und aus-
drucksvolle Compositionen zu Singstücken, wo-
zu er als glücklichster Dichter meistens auch den
Text verfertigte, sind Producte seiner Heltauer
Nebenstunden. Nach sieben sehr nutzbar und
vergnügt hier zugebrachten Jahren, empfand
er eine besondere Vorliebe für das Studium
der Arzneykunde, und ging im Frühling des
Jahrs 1774, reichlich ausgestattet mit nöthi-
gen Vorkenntnissen, auf die hohe Schule zu
Wien. Nach drey Jahren besuchte er die da-
mals in Ungarn blühende Universität Tyrnau,
und habilitirte sich daseibst zum practischen Arzte.
Weil aber zu jener Zeit noch kein Protes-
tant den eigentlichen Doctor-Grad auf einer
kathol. Universität erhalten konnte, so arbei-
te-

tete er eine gelehrte Abhandlung de Voete Roonhuysiano aus, und schickte sie, nebst seinen übrigen Wiener- und Tyrnauer Universitäts-Zeugnissen nach Erlang, welche ihm daselbst das Diplom eines Doctors der Medicin zuwege brachten. Gegen Ende des Jahres 1777 kehrte er in sein Vaterland zurück, und suchte in Hermannstadt mit seinen erworbenen Kenntnissen zu nützen, die denn auch immer mehr anerkannt und geschätzt wurden; 1780 erhielt er einen Ruf nach Jassy, in die Moldau, zu vornehmen Kranken, denen er um so willkommener war, da sie mit ihm in ihrer Muttersprache sich besprechen konnten. In Kurzem ward da sein ärztlicher Wirkungskreis sehr groß, so daß er drei volle Jahre, d. i. bis zu Ende 1782 in jener Stadt, und in mehreren anderen Ortschaften des Landes, wohin er zu excurriren Gelegenheit hatte, zubrachte.

Endlich erwachte doch der Wunsch, sein Vaterland zu sehen, wieder in ihm. Er kam im Januar 1783 wieder nach Hermannstadt, und trat auch bald darauf, nämlich den 3ten März 1783 in eine für ihn sehr vortheilhafte eheliche Verbindung mit der Tochter eines ehemaligen Mediascher Stadtarztes, Herrn Dr. Jacob Schuster, Namens Sophie.

Hatte das Ausland die Verdienste des Seligen anerkannt; so fand seine sich immer mehr

erweiternde glückliche Praxis auch in Hermannstadt und seinen Umgebungen den geröchtesten Beifall. Und so unermüdet er in seinem klinischen Beruffe war, so trieb ihn sein Eifer, recht gemeinnützig zu werden, an, seine wenigen Nebenstunden auch auf Ausarbeitung einiger trefflichen Aufsätze aus dem Gebiete der Medicin zu verwenden, welche unten sollen angezeigt werden; und die ihm unter andern die Ehre erwarben, daß ihn die königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen zu ihrem Correspondenten erwählte, und ihm unterm 30. Dezember 1798 darüber das Diplom zufertigte.

Noch zu drei verschiedenen Malen beriefen ihn Patienten von hohem Range, unter ihnen auch der griech. nicht unirte Erzbischof Jacob nach Jassy, nämlich in den Jahren 1788, 1794 und 1795; von denen er seinen bereitwilligen Beistand reichlich belohnt sahe. Noch oft ergingen nach der Hand dergleichen ebrenvolle Einladungen an den Seligen, die er aber alle abzulehnen nöthig fand, da er selbst anfing, an rheumatischen Zufällen zu kränkeln. Er nützte daher, so viel es ihm möglich war, bloß seinen Landsleuten durch schriftlichen und mündlichen Rath, um den er ersucht wurde. Nebenher unterhielt er sich mit einer ausgewählten wissenschaftlichen Lectüre, auch mit der Ausarbeitung seines trefflichen

den Werkes über die Moldau. Nach Beendigung desselben (1805) fing seine Gesundheit merklich an zu wanken, und alle medicinische und diätetische Mittel, die er zu ihrer Befestigung anwendete, waren vorgeblich. In einer Nacht erwachte er mit einem heftigen Schmerz in der Stirne über dem linken Auge, der ihn in vielen Monaten nicht verließ. Die nächste Folge davon war Abnahme des Gedächtnisses, besonders, was die Benennungen der Personen und der Dinge anbetraf. Dies bewog ihn, sich immer mehr dem gesellschaftlichen Umgang zu entziehen. Endlich hörte der vorher empfundene örtliche Schmerz auf, während die Schwäche der Memorie zunahm, und der gute Mann nichts mehr, als die Einsamkeit liebte. In welcher er denn, bei immer zunehmender Entkräftung, am oben angezeigten Jahr und Tag, im 71-sten Jahre seines Lebens sanft entschlief. Das Publikum verlor in ihm einen Arzt von seltenem Scharffinn, der eine vorzügliche Stärke in der Diagnostik hatte, worauf sich dann auch der so häufige glückliche Erfolg in der Behandlung der verwickeltesten Krankheitsformen gründete.

Von gedruckten Schriften hat der Selige hinterlassen:

1) Die obenannte Inaugural-Dissertation: de Vecte Roonhuysiano 1777, in 8-vo.

2)

- 2) Ueber einige erhebliche Hindernisse der Gesundheit in Siebenbürgen, und besonders im Hermannstädter Bezirke. — Siebenbürg. Quartalschrift, B. III. S. 208, bis 240.
- 3) Ein Wort über Fäschingskrankheiten. — Siebenbürg. Quartalschrift, B. IV. Seite 59, bis 88.
- 4) Was ist von der Deleinreibung, als einem neuentdeckten Heilmittel gegen die Pest, zu halten? Und wie muß dieses gebraucht werden? — Siebenb. Quartalschr. B. VI. Seit. 85 bis 148; dann S. 193 bis 218.
- 5) Ueber den bei Rebelang neuentdeckten Wasserbrunnen, nebst einer chemischen Analyse desselben. — Siebenb. Quartalschr. B. VI. S. 265 bis 279.
- 6) Beiträge zu einer statistisch-historischen Beschreibung des Fürstenthums Moldau. Hermannst. bei Hochmeister, in 8. 1805. Erster Thl. 286 Seiten. — 2ter Thl. 226 Seiten.

D.

D.

Herr Michael Pap Szathmári, emeritirter Professor der Theologie und Kirchengeschichte am reform. Collegium zu Klausenburg, und Correspondent der gelehrten Gesellschaft zu Haag, starb am 25-ten Sept. 1812.

Dieser berühmte Gelehrte stammte aus einer alten edlen Familie in Ungarn ab, welche zuerst unter dem Namen Sipos, dann Péterfalvi, späterhin Nagy, und zuletzt Pap Szathmári bekannt war, und die in Szathmár, Hiripe, Maicso, Kis-Námény, Peleske und Dároc schöne adeliche Güter besaß; deren sie aber, ohne ihr Verschulden, in den unglücklichen Kriegen, während der Regierung der beiden Siebenbürg. Fürsten Georg Rákotzi verlustigt wurde. Ein Zweig dieser Familie begab sich nach Klausenburg in Siebenbürgen, machte sich da anständig, und widmete sich den Wissenschaften mit gutem Erfolge.

Unter diesen zeichneten sich aus Johann Szathmári, anfänglich Professor der Philosophie und Mathematik, dann Pfarrer in Klausenburg. In seine Fußstapfen trat rühmlich dessen Sohn Siegmund, Pfarrer in Klausenburg und Superintendent der reform.

Kir-

Kirchen in ganz Siebenbürgen; ein Mann, der wegen seiner Beredsamkeit der Siebenbürgische Chrysoströmus genannt wurde.

Der Sohn desselben war unser Michael Pap-Szathmári. Er wurde den 28. Sept. 1734 zu Klausenburg geboren. Nachdem er in seinem Vaterlande seinen Stüdiencurs geendigt hatte, begab er sich, in Gesellschaft des jungen Grafen Alex. Kendeffy, auf ausländische hohe Schulen, und zwar zuerst nach Genf in die Schweiz, wo er unter andern die großen Gelehrten Vernet, Tremble und Turretin hörte. Von hier begab er sich nach Utrecht in Holland, und benützte die Vorlesungen eines Elsner, Bonnet, Han, Wesseling und Ravius. Endlich ging er auch nach Leyden, und setzte seine Studien fort unter Leitung der bekanntlich großen Männer: Muschenbroek, Alamaand, de Moor, Hollebek, Dubois, Hemsterhuis, Runkenius, Pulos, Albinus, Garbius, und Jac. Schultens. Besonders verdankte er letzterem nicht nur als Lehrer, sondern als einem väterlichen Freunde Vieles. Nachdem er seinen akademischen Stüdiencurs glücklich vollendet, und besonders in der griechischen, hebräischen, syrischen und arabischen Sprache erwünschte Fortschritte gemacht hatte, kehrte er (1765) in sein Vaterland zurück, Bald hintereinander

ere

erhielt er verschiedene Vocationen zu Pfarren, namentlich nach Nécs, Keresztur, Szökefalva und Szachmár; allein seine vorzüglichsten Gönner, der gelehrte Graf Johann Lázár und Ladislaus Teleki bewogen ihn, diese Anträge abzulehnen; bis er 1767 zum Professor der Theologie am reformirten Collegium in Klausenburg ernannt wurde. Er trat diesen Posten, im 28-ten seiner Lebensjahre, im genannten Jahre den 28. Sept. an mit einer Rede: de Theologo non orthodoxo, nisi et magnanimo. Sein neues Amt verpflichtete ihn, Vorträge zu halten über dogmatische und moralische Theologie, so wie über Pastoral, Katechetik und Kirchengeschichte. Späterhin fügte er, aus eigener überwiegender Neigung, noch die römischen Alterthümer bei. Außer seinen Vorlesungen, die er mit Beifall hielt, wurde er sehr oft bei Leichenbegängnissen vornehmer Personen zu Parentationen aufgefördert. In seinem Nachlasse finden sich mehr, als 80 dergleichen theils gedruckte, theils handschriftliche Reden und Gedichte. Auch legte der Selige zu seinem Vergnügen verschiedene Sammlungen von Mineralien, Conchilien, Pflanzen, seltenen Blumenforten; vorzüglich aber von griechischen, römischen, ungr. und siebenbürgischen Münzen an; welche letztere bei seinem Tode

auf

auf zwanzigtausend Gulden Conventionsgeld im Werthe geschätzt wurde.

Durch diese Sammlungen sowohl, als auch seine humane Denkungsart zog er die Aufmerksamkeit und Achtung jedes Mannes von Bildung sowohl in Klausenburg, als auch durchreisender Fremden auf sich, deren Umgang vieles zur Erweiterung seines Lebens beitrug.

Im Jahre 1782 fühlte der rastlos arbeitssame Mann eine solche Abnahme seiner Körperkräfte, daß er sich genöthigt sah, einen Amtsgehilfen, gegen Abretung von zwei Dritttheilen seines kleinen Gehaltes anzunehmen.

Indeß ruhte sein literarischerleiß doch nicht; besonders bewegte ihn ein Freund, der berühmte Marus-Vásárhelyer Professor Pap Fogarasi, seinem Beispiele zu folgen, und mit gelehrten Preisschriften sich zu beschäftigen. Er nahm den Vorschlag an und schickte der gelehrten Gesellschaft zu Haarlem, im November 1783, eine Beantwortung ihrer aufgeworfenen Preisfrage: Qualis fuit Status Ecclesiae Christianae, praecipue Orientalis, tempore exortus Mohamedis, et an aliquid is, aut multum etiam contulit ad propagationem ejus?

Die Arbeit Szachmári's wurde mit der ersten goldenen Preismedaille von 100 Dukaten gekrönt und zum Druck befördert.

Im Jahre 1785 warfen die Curatoren der Stolpischen Stiftung zu Leyden die Preisfrage auf: Qui sit, ut summa Religionis Christianæ efficacia ad imbuendos virtute animos in paucis ejus cultoribus appareat? et quæ sint hujusmodi remedia tam publice, quam privatim, sine vi adhibenda? — Diese Arbeit wurde des Drucks würdig erklärt und auch herausgegeben; den Preis aber erhielt Herr Joh. Schwab, Professor der Philosophie zu Stuttgart. Dieß schadete indes dem Ruhm Szathmári's um so weniger, da mehrere Gelehrte, so wie der Recensent in der Jenaer gel. Zeitung von 1788, Nro. 29, b. die Arbeit des Letztern nicht nur der vom Hrn. Schwab gleichschätzte, sondern sie noch vorzogen.

Im Jahre 1787 warf die gelehrte Gesellschaft im Haag pro vindicanda Religione Christiana die Frage auf: An cognitio dogmatum et mysteriorum Religionis Christianæ eodem nexu, et quidem inseparabili, cum exercitio Officiorum moralium summæ felicitati conjuncta sit? — Auch auf diese Frage antwortete der Selige, und erwarb sich dadurch die Denkmünze des zweiten Rangges und zugleich die Ehre, zum Correspondenten dieser Gesellschaft aufgenommen zu werden.

Spä-

Späterhin arbeitete unser Szathmári abermals eine Preisschrift über die von der Haager Gesellschaft aufgegebenen Frage aus: Quomodo, quantumque conatus adversariorum doctrinæ Christianæ, a prima ejus informatione ac deinceps, profuerint augendæ ipsius evidentix et certitudini?

Sie wurde am 2. Jul. 1790 in Gegenwart des Prinzen von Oranien mit einer goldenen Denkmünze, 100 Dukaten schwer, gekrönt.

Schade, daß die vier gehaltreichen Schriften unsers gelehrten Landsmannes zur Zeit noch nur in Lateinischer und Holländischer Sprache erschienen sind.

Kaiser Joseph der II-te verlangte im Jahre 1782, daß in seinen sämtlichen Staaten für alle Protestanten ein Kirchenrecht verfertigt werden sollte. Zu dem Ende schickte er Scheideinanteils, Professors zu Jena, Kirchenrecht auch an das reformirte Ober-Conistorium mit dem Befehle, daß nach der nämlichen Form auch von demselben ein Kirchenrecht verfertigt werden sollte. Der selige Szathmári arbeitete rüstig daran. Indes starb Kaiser Joseph, und das wohlthätige Geschäft gerieth ins Stocken.

Noch arbeitete der unermüdete Mann mehrere Jahre hindurch an einer Ung. Siebenbürgischen Gelehrten-Geschichte, wobei er das bereits im Druck erschienene Buch des seligen

Sitzb. Prob. Bl. 4. B. 3. 5. R Pfar=

Pfarrers Peter Bod, Magyar-Athenas, zum Grunde legte. Es ist diese Handschrift zum Drucke fertig, und wird hoffentlich bald von dem gelehrten einzigen Sohne des Seligen, dem Herrn Sigmund Pap-Szachmari, dormaligen Pfarrer in Salzburg, herausgegeben werden.

So glücklich indes der Verewigte sich in seiner literarischen Wirksamkeit fühlte, und so sehr seine Zufriedenheit durch den Beifall, den seine Bemühungen von allen Seiten erhielten, erhöht wurde; so fehlte es ihm nicht auch an einem bestimmten Maaße von Leiden. Im Jahre 1794 verlor er seine Gattin durch den Tod, und mit ihr eine Hauptstütze seines häuslichen Glückes. Als im Jahre 1798, den 31-ten August, die bekannte große Feuersbrunst Clausenburg vernichtete, verlor auch er eines seiner Privat-Häuser; so wie seine Professor-Wohnung stark mitgenommen wurde, und viele Jahre mußte der alternde und kränkliche Mann sich mit einer nichts weniger, als bequemen Wohnung behelfen.

Indessen trug er alles dieß, so wie seine letzte langwierige Krankheit, die Brustwassersucht, mit unerschütterter Standhaftigkeit, und entschlief als Christ getrost und hoffnungsvoll.

Sein feiner, scharfsinniger Geist spricht sich in seinen Schriften aus. Er besaß über-

das

das ein sehr treues Gedächtniß, und sprach mit Würde und Anmuth. Er war von milderer Leibesgröße, und sein Antlitz empfahl sich durch angenehme Züge.

Ein sehr ähnliches Portrait, gemahlt von Bergmann, besitzt die Familie des Seligen und ist Willens, dasselbe in Wien von einem guten Meister in Kupfer stechen zu lassen, und es zugleich mit der Ausgabe seiner Gelehrten-Geschichte dem Publicum mitzutheilen.

Hermannstadt den

1. Julius 1813.

Bei dem Verleger haben so eben die Presse verlassen, und sind um beygesetzte Preise zu haben:

Geographie des Großfürstenthums Siebenbürgen. Von Lucas Jos. Marienburg, Burzenländ, Capitular und Pfarrer zu Weidenbach, bey Kronstadt in Siebenbürgen. 2 Bände in 8-vo. — 3 fl. W. W.

Joachim Heinn. Campe's Robinson der Jüngere. Ein eben so lehrreich, als wesentlich nützlich Buch für die Jugend. 2 Theile in 12-mo. — Ungeb. 40 fr.]

N 2

Christ.

Christliches Gesangbuch, zum gottesdienstlichen Gebrauch der Evangel. Gemeinden in Siebenbürgen. In gr. 8-vo, mit großem, sehr leserlichem Druck. Kostet vollständig, mit den Gebeten und musikal. Andachten, ungeb. 2 Rfl.

Beiträge zu einer statistisch-historischen Beschreibung des Fürstenth. Moldau. Von Andr. Wolf, der Arzneygelahrtheit Doctor, und ausübendem Arzte zu Herrmannstadt u. 2 Theile in gr. 8. — Gebunden 2 fl. 20 kr.

Briefsteller für alle Menschen, und auf alltägliche Fälle des bürgerl. Lebens. Zum Gebrauche derer, die schriftliche Aufsätze aller Art verfassen, Briefe schreiben, und vielfache Geschäfte besorgen wollen. Dritte vermehrte, aufs neue umgearbeitete Auflage in 8-vo. Kostet gebunden 45 kr.

Deutsch-Balachische Sprachlehre. Verfasser von Joh. Molnar v. Müllersheim. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. Kostet gebunden 2 fl.

Unter der Presse sind:

Taschenbuch für junge Handwerker u. Künstler. Ein Buch, welches lehrt, wie junge Leute es anfangen müssen, um in der Welt ihr Glück zu befördern. In 12-mo.

Deutsch- und Ungarisches Wörterbüchlein. In 8-vo.

